

Der Dienst der Frau in der Gemeinde Jesu

Alfred Schweiger

1 EINFÜHRUNG	2
1.1 DIE FRAGE NACH DEM DIENST DER FRAU	2
1.2 EINE FRAGE AN DIE HERMENEUTIK	2
1.3 ALS MANN UND FRAU SCHUF ER SIE	3
1.3.1 „UND SIEHE, ES WAR SEHR GUT“	3
1.3.2 GESETZ UND LEBEN	3
1.3.3 WELCHE LÖSUNG IST IN SICHT?	4
2 DAS ZEUGNIS DER SCHRIFT (ALTES TESTAMENT)	4
2.1 DIE PROPHETINNEN DES ALTEN TESTAMENTS	5
2.1.1 MIRJAM	5
2.1.2 DIE PROPHETIN UND RICHTERIN DEBORA	5
2.1.3 DIE FRAU DES PROPHETEN JESAJAS	6
2.1.4 HULDA	6
2.1.5 DIE FALSCHEN PROPHETEN UND PROPHETINNEN IM EXIL	6
2.1.6 NOADJA	6
2.1.7 HANNA	6
2.2 EURE SÖHNE UND EURE TÖCHTER SOLLEN PROPHETISCH REDEN	7
3 DAS ZEUGNIS DER SCHRIFT (NEUES TESTAMENT)	7
3.1 JESUS UND DIE FRAUEN	7
3.2 MEINE KNECHTE UND MEINE MÄGDE SOLLEN PROPHETISCH REDEN	7
3.3 DIE FRAUEN AM PFINGSTTAG	7
3.4 DIE TÖCHTER DES PHILIPPUS	7
3.5 EINE FRAU, WENN SIE BETET ODER PROPHETISCH REDET	8
3.6 DIE FALSCHER PROPHETIN ISEBEL	8
3.7 FRAUEN IN DER MITARBEIT	8
3.7.1 DIE DIAKONINNEN	8
3.7.2 DIE DIAKONIN PHÖBE	9
3.7.3 AQUILA UND PRISZILLA – PRISZILLA UND AQUILA	9
3.7.4 NYMPHA UND DIE GEMEINDE IN IHREM HAUSE	9
3.7.5 FRAUEN, DIE PAULUS ALS MITARBEITERINNEN GRÜßT	9
3.7.6 JUNIAS ODER JUNIA?	10
3.8 WORTE DER GEMEINDEORDNUNG	11
3.8.1 1 KOR 14,33-35	11
3.8.2 1 TIM 2,11-15	14
3.9 DIE KRITISCHEN PAULUSWORTE UND DIE BIBLISCHE BREITE	17
4 KIRCHENGESCHICHTLICHES	17
4.1 DIE ALTE KIRCHE	17
4.2 ZEUGNISSE AUS GEISTLICHEN ERWECKUNGEN	18
5 DISKUSSION	19
5.1 AUSGANGSPUNKTE	19
5.1.1 HIER IST NICHT MANN NOCH FRAU	19
5.1.2 DIE SCHÖPFUNGSORDNUNG GOTTES	20
5.1.3 DIENST ODER AMT IN DER GEMEINDE?	20
5.2 DER TREND DER ZEIT	21
5.3 DER HEILIGE GEIST ALS DAS PRINZIP DES LEBENS DER GEMEINDE JESU	21

1 Einführung

1.1 Die Frage nach dem Dienst der Frau

Frauen haben sich in der christlichen Gemeinde stets in verschiedener Weise eingesetzt. Manche Schwestern haben dabei sogar Dienste getan, die über das durchschnittliche Maß weit hinausgingen. Das wird auch weithin anerkannt. Schwierigkeiten stellen sich aber immer wieder da ein, wo man versucht, Möglichkeiten und allenfalls Grenzen dieses Dienstes *als Lehre* zu definieren.

Das rührt einerseits daher, dass sich die biblischen Aussagen nicht so leicht in ein einfaches Schema fügen lassen – man denke nur an die Spannung zweier Aussagen innerhalb ein und desselben Briefes (1 Kor 11,5 und 14,34) – dazu kommt noch die Schwierigkeit der Texte selbst, die heute durch den zeitlichen und kulturellen Abstand nicht immer unmittelbar verstanden werden. Auch der Rückgriff auf die „Tradition“ ist problematisch, weil sich im über eine längere Zeit geschichtlich Gewordenen immer die Tendenz einer Engführung der ursprünglichen Lebensvielfalt zeigt. So ist z. B. die Fülle der Wirksamkeit der Frau, wie sie etwa in Spr 31,10-31 zutage tritt, kaum je in einer Gesellschaft verwirklicht worden.

Mancherorts wird man den Eindruck nicht los, dass man die hier anstehende Frage dadurch lösen will, dass man auf eine theoretische Erklärung verzichtet und stattdessen dem „geistlichen Leben“ freien Lauf lässt – in der Hoffnung, dass sich das Miteinander des Dienstes von Mann und Frau irgendwie von selbst einstellt, was vielfach ja auch tatsächlich geschieht. Dennoch wird die Gemeinde nicht umhinkönnen, sich vor den biblischen Texten Rechenschaft über ihr Handeln zu geben, weil ein Klima der „Rechtsunsicherheit“ auf die Dauer kaum vor peinlichen Situationen schützen kann. Schließlich müssen wir damit rechnen, dass jeder Dienst angefochten werden wird; darum muss er nach seiner Orientierung am Wort Gottes fragen.

1.2 Eine Frage an die Hermeneutik¹

Auf die Spannung im biblischen Zeugnis ist bereits hingewiesen worden. Dazu kommt noch, dass die einzelnen Beiträge zu unserem Thema in unterschiedlichen Zusammenhängen ziemlich isoliert voneinander dastehen. Weder im Alten noch im Neuen Testament findet sich der Versuch einer lehrmäßigen Aufarbeitung oder einer Gesamtdarstellung unserer Frage. Angesichts dessen wird es nicht zulässig sein, *eine* diesbezügliche Aussage zum Grundsatz zu erheben, um dann die übrigen Stellen „in ihrem Licht“ zu erklären (und das, was sich dabei nicht erklären lässt, stillschweigend unter den Tisch fallen zu lassen). Der Ausgangspunkt der Arbeit kann nicht auch schon das Ziel in sich enthalten. Die Gefahr, sich mit dieser Methode *selbst* auszulegen wäre damit eminent gegeben – ganz unabhängig davon, wie das Ergebnis im Einzelfall aussehen mag.

Der heilsgeschichtlich dynamische Weg

Darum wollen wir hier nicht mit einer Exegese der einzelnen Stellen beginnen, sondern ein wenig zurücktreten, um das Ganze der biblischen Botschaft wahr zu nehmen. Vor diesem Hintergrund wollen wir die Gründe zu erfassen suchen, die schließlich zur Niederschrift der einzelnen Texte führten. „Heilsgeschichtlich“ nennen wir diesen Erklärungsweg deshalb, weil sich die Frage in den Auswirkungen von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Vollendung stets neu stellt; „dynamisch“ nennen wir den Ansatz, weil sich die darin zeigenden Impulse stets auch im Spannungsfeld zwischen „Buchstaben und Geist“ bewegen. Der Hauptunterschied zum oben angedeuteten formal-biblizistischen Zugang liegt weniger darin, dass wir hier dem Sowohl-als-auch der unterschiedlichen Stellen gerecht werden wollen; wir versuchen hier, den Verstehenshorizont und die geistlichen Prinzipien, die hinter den biblischen Texten stehen, sichtbar zu machen. Das soll uns einmal helfen, die verschiedenen Stellen von ihrem „Sitz im Leben“ her zu verstehen und in der Folge beitragen, ihren Sinn für die gegenwärtige Fragestellung zu erhellen.

¹ Hermeneutik: Das wissenschaftliche Verfahren der Auslegung und Erklärung eines Textes (bes. der Bibel) od. eines Kunst- oder Musikwerks (DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch).

1.3 Als Mann und Frau schuf er sie

Warum scheint uns diese Frage so kompliziert zu sein? Steckt gar in versteckter Form der „Kampf der Geschlechter“ dahinter? Der unausgesprochene Argwohn, dass dem einen etwas genommen wird, wenn dem anderen etwas gegeben werden soll? Wo kommt dieser her? Was steckt da dahinter? Darum lade ich zunächst unabhängig von der eigentlichen Themenstellung zu einer Betrachtung des Miteinanders von Mann und Frau ein, wie es sich in der Bibel beschrieben findet.

1.3.1 „Und siehe, es war sehr gut“

Dieses Zeugnis Gottes aus 1 Mose 1,31 schließt bekanntlich den Schöpfungsbericht ab, welcher mit der Erschaffung von Mann und Frau seine Krönung findet. Dabei ist der entscheidende Vers (1 Mose 1,27) bemerkenswert formuliert: Der Beschreibung in der *Einzahl*, „Gott schuf *den Menschen* zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er *ihn*“ folgt sofort die geschlechtliche Differenzierung „als Mann und Frau schuf er sie“ (Rv. Elbf.). Als Feinheit am Rande sei hier nur erwähnt, dass die englischen Übersetzungen diesen Satzteil nicht wie wir es im Deutschen gewohnt sind, in der hauptwörtlich gebrauchten Form wiedergeben, sondern – wie es sich im hebräischen Text schon findet – eigenschaftswörtlich: *“male and female he created them”* (z. B. NIV). Der Mensch – männlich und weiblich – kommt aus der Schöpfung Gottes und ist wegen dieser Differenzierung zur Ergänzung und Gemeinschaft fähig und ihrer auch bedürftig. Das ist die Botschaft von 1 Mose 2,18-24. Mann und Frau „*herrschen*“ (gemeinsam!) über die übrige Schöpfung (1 Mose 1,28; vgl. 1 Mose 2,19-20) stehen aber zueinander in einer *Partnerschaft*, die als Ausdruck des unmittelbaren göttlichen Lebens von einer Qualität war, wie sie uns heute nicht mehr ungetrübt gegeben ist.

Durch die Sünde kam es nicht nur zur Trennung der Lebensgemeinschaft mit Gott, mit der daraus resultierenden Verfallenheit an Schmerzen, Krankheiten und den Tod, sondern auch zum Verlust der ursprünglich „selbstverständlichen“ Partnerschaft zwischen Mann und Frau: „Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen“ (1 Mose 3,16 /Rv. Elbf.). Dieses Wort will ja nicht eine „Ordnung“ bezüglich des Umgangs der Geschlechter aufstellen; es ist vielmehr ein Gerichtswort über die Sünde, welches ihre Folgen aufzeigt: Das hier beschriebene Verlangen der Frau ist nicht mehr die natürliche Zuneigung zum anderen Geschlecht allein, sondern bereits jenes sündhafte Streben, vom Gegenüber Besitz zu ergreifen und sich gefügig zu machen.² Dieses Verlangen kann niemals eine glückliche Erfüllung finden. Im Gegenteil, die Antwort des Mannes ist nicht mehr jenes liebevolle „Anhängen“, wie es in 1 Mose 2,24 beschrieben wird, sondern das – nun ebenfalls sündhaft grenzüberschreitende – „Herrschen“, welches die Frau zum Besitz degradiert, welcher sich seiner Art nach kaum noch von anderen Besitztümern unterscheidet. Damit vergibt sich der Mann wiederum der Chance, in seiner Frau jenes ihm ebenbürtige Gegenüber zu finden, als welches sie ihm die „Gehilfin“ werden könnte, der er zu seiner eigenen Sinnerfüllung so dringend bedarf.

1.3.2 Gesetz und Leben

Seit wir vom „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ gegessen haben (1 Mose 2,9; 3,5-6) haben wir den unmittelbaren Lebensvollzug verloren, seither brauchen wir „Gesetze“ um miteinander umzugehen. Allerdings können Gesetze allein unmöglich der Vielfalt des Lebens gerecht werden. Dieser Umstand wirkt sich besonders tragisch im Umgang der Geschlechter untereinander aus. Der Mensch als männliches und weibliches Wesen ist so unterschiedlich geschaffen, dass die Anziehung der Geschlechter zueinander auch gleichzeitig jenes Konfliktpotential in sich birgt, welches durch menschliches „Erkennen“ allein nicht ausreichend bewältigt werden kann.³ Herkömmliche Ordnungsmuster aus Wirtschaft oder Gesellschaft können dabei nicht herangezogen werden, um jene Zuordnung hinreichend zu erklären. Auch die biblische Sprache stößt hier an ihre Grenzen. Beachte, dass

² Vgl. dazu die Redewendung: „Weil sie mit den Waffen einer Frau kämpfte, unterlag er ihr.“

³ Vgl. die Redewendungen: „Ich verstehe meinen Mann nicht“ – „ich verstehe meine Frau nicht“.

zwar von der „Unterordnung der Frau“, niemals aber von der „Überordnung des Mannes“ gesprochen wird! Gerade die klassische Stelle in Eph 5,21-33 beginnt mit „Ordnet euch *einander* unter“, was auf den Mann bezogen mit „ihr Männer liebt eure Frauen“ erklärt wird. *Haupt-Sein* meint offensichtlich etwas kategorisch Anderes, etwas, das zwar in der Liebe empfunden, nicht aber durch Gesetze ausgedrückt werden kann.

Nicht einmal das „Im Zweifelsfall hat der Mann das letzte Wort“ kann dem göttlichen Ursprungsprinzip von Haupt-Gehilfin gerecht werden. Das gilt nicht nur in jenen Fällen, in denen die Männer offensichtlich unrecht handeln⁴, sondern auch in positiven Beispielen der Ehe zeigt es sich, dass Frauen das klügere Wort haben können, dem dann auch durch Gott Bestand verliehen wird.⁵

Nach Spr 31,11 kann sich der Mann auf eine kluge Frau „verlassen“, d. h., ihr Recht, Freiheit und Eigenverantwortung einräumen (vgl. Spr 31,14-29). Das kann freilich nicht „geboten“ werden.⁶ Da muss das Herz stimmen, die Einstellung muss gerade sein und selbstredend darf auch nicht die Liebe fehlen. Wo diese vorhanden ist, braucht es auch kein „Gesetz“, wer denn nun von den beiden das Sagen hätte (vgl. 1 Tim 1,9). Da wird es zu einem wechselseitigen Empfinden des Richtigen kommen, welches dann auch gemeinsam verantwortet werden kann. Andererseits wird überall dort, wo es an der rechten, auf Gott ausgerichteten Gesinnung fehlt, auch mit allen Vorschriften das harmonische Zusammenleben und -wirken von Mann und Frau nicht zu „regeln“ sein – einerlei, ob es nun um die Ehe selbst geht, um das soziale Miteinander im Allgemeinen, oder auch um die Dienste in der christlichen Gemeinde.

Die Geschichte erzählt uns Trauriges darüber. Männer, die in vermeintlicher Stärke Frauen zurückdrängen oder gar benachteiligen, habe dadurch immer wieder den „Aufstand“ des gar nicht so schwachen Geschlechtes provoziert, welcher dann leider auch oft Formen angenommen hat, in und mit denen die Frauen wiederum nicht wirklich glücklich werden konnten.

1.3.3 Welche Lösung ist in Sicht?

Nachdem wir bei der Betrachtung der Beziehung von Mann und Frau in der Ehe erkannt haben, dass diese sich nicht durch „Gesetze“ allein für alle zufriedenstellend „ordnen“ lässt, wenn nicht das von Gott her gereifte liebevolle Verständnis für die unterschiedliche Ebenbürtigkeit gefunden wird, bietet es sich an, bezüglich der Frage des Dienstes der Frau in der Gemeinde nach einem ähnlichen Lösungsansatz Ausschau halten, da der Dienst in der Gemeinde nach 1 Tim 3,5 in einer gewissen Analogie zum Sein in der Familie steht.

Der „Unordnung“ stellt Paulus nicht die unpersönliche „Ordnung“, sondern den „Frieden“ gegenüber (1 Kor 14,33). Frieden in der Anerkennung der Unterschiedlichkeit der Geschlechter, der Freiheit Gottes in seiner Berufung und in der Verantwortung vor dem schriftlichen Zeugnis der Urgemeinde, deren apostolisches Wort die Gemeinde aller Zeiten durch das Zeugnis Jesu prägt (Eph 2,20).

Wir verstehen auch – und kritisieren gar nicht –, dass sich manche Christen schon allein durch die Fragestellung beunruhigt fühlen können – nach Schillers Motto: „Gefährlich ist's den Leu zu reizen“⁷. Mündiges Christsein sollte sich aber nicht fürchten, auf das zu hören, was uns die Schrift zu sagen hat und welche Möglichkeiten uns dadurch aufgezeigt werden. Denn nicht ein einzelnes Wort, sondern „die Summe deines Wortes ist Wahrheit“ (Ps 119,160 /Rv. Elbf.).

2 Das Zeugnis der Schrift (Altes Testament)

Die patriarchalische Gesellschaftsstruktur der Antike wird im Alten Testament nicht hinterfragt. Zu den religiösen und politischen Ämtern werden *Männer* gerufen, ohne dass dies theoretisch näher begründet wird. Für die *Frau* gilt die Ehe und die Mutterschaft als Sinnerfüllung ihres Daseins, welches in dieser

⁴ Vgl. 1 Sam 25,14–37: die kluge *Abigail* gegen ihren törichten Mann *Nabal* aber auch gegen den Zorn *Davids!*

⁵ Vgl. 1 Mose 21,10–12: Gott setzt das Wort *Sarabs* gegen den Willen *Abrahams* durch.

⁶ Vgl. dazu die problematische Beziehung zwischen Isaak und Rebekka im Hinblick auf ihre Kinder (1 Mose 25,28; 27,5–14).

⁷ Friedrich Schiller (1799): Das Lied von der Glocke.

Form aber nicht als zweitrangig gegenüber den „Möglichkeiten“ der Männer aufgefasst wird (vgl. die Parallelität der Aussagen von Ps 113,7-9 bezüglich der Dankbarkeit von Mann und Frau über die ihnen dort widerfahrenen Gnadenerweise Gottes). Das findet seine Entsprechung in den Zehn Geboten, welche uns gebieten „Vater und Mutter“ zu ehren (2 Mose 20,12). Dabei wird das Nichtgehören der Mutter in Spr 30,17 besonders geißelt. Als Jakob von den Träumen seines Sohns Josef erfährt, nimmt er seine Frau gegen ihn in Schutz, deren Würde er durch sein Missverständnis gefährdet sah (1 Mose 37,10). Den höchsten Adel erfährt die Frau im Alten Testament dadurch, dass Gott sein eigenes Wesen und sein Handeln mit seinem Volk mit jenen Wesenszügen vergleicht, die vor allem der Frau und Mutter eigen sind (Ps 131,2; Jes 49,15; 66,13).

Dennoch waren Frauen auch im öffentlichen Leben nicht ohne Bedeutung: *Batseba* z. B. erinnert David an sein Versprechen bezüglich der Thronfolge, die er selbst offensichtlich nicht klar genug geregelt hatte (1 Kön 1,11-22). Die Königslisten (Bücher der Könige und der Chronik) führen bei der Thronnachfolge in der Regel auch die *Mutter* des neuen Königs namentlich an. Das ist einerseits wohl ein Zeichen der Abstammung, da manche Könige mehrere Frauen hatten, zum anderen aber auch ein Hinweis auf ihren freilich nicht immer guten Einfluss auf den künftigen Herrscher (2 Chr 22,3). Einmal kommt es gar zur Absetzung der Mutter durch den König *Asa*, „dass sie nicht mehr Herrin war“ (1 Kön 15,13; 2 Chr 15,16). Nach dem gewaltsamen Tod des Königs *Ahasjas* riss seine Mutter *Atalja* für etwa sechs Jahre gar das Königtum Judas an sich (2 Chr 22,9-12) ehe sie selbst auch umkam. Als positives Beispiel wird die *Königin von Saba* erwähnt, die von Salomo offensichtlich als ebenbürtiges Staatsoberhaupt empfangen wird (1 Kön 10,1-13; 2 Chr 9,1-12; vgl. auch ihre Würdigung durch Jesus in Mt 12,42 u. Lk 11,31).

2.1 Die Prophetinnen des Alten Testaments

Wir haben oben erwähnt, dass zu den funktionellen Ämtern in Israel durchwegs Männer berufen worden sind (Priester, Könige, Amtleute). Vor diesem patriarchalen Hintergrund mag es uns Heutige verwundern, dass das Auftreten von *Prophetinnen* in Israel der Sache nach gar nicht diskutiert wurde. Wir neigen dazu, formalrechtlich zu fragen: *Darf* das eine Frau überhaupt? Da ist es schon bemerkenswert, dass *diese* Frage im Alten Testament nicht gestellt wird. Damit lässt sich zumindest sagen, dass es dort, wo es um das Charisma des Geistes geht, das Geschlecht keine entscheidende Rolle spielt.

2.1.1 Mirjam

Moses und Aarons Schwester wird in 2 Mose 15,20 als erstes in der Schrift *Prophetin* genannt. Sie tritt zunächst als Führerin der Frauen auf. In Micha 6,4 wird sie in einer Form gewürdigt, die doch auf Größeres schließen lässt: Als Gott Israel aus Ägypten führte, tat er es, indem er „*Mose, Aaron und Mirjam vor dir hergesandt*“ hat. Sie hatte jedoch (wie übrigens auch ihr Bruder *Aaron*!) einmal Probleme, die Grenzen ihrer Berufung zu erkennen. Die beiden forderten Moses heraus: „*Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?*“ (4 Mose 12,2). Damit erzürnten sie den Herrn selbst, wie der Zusammenhang der Stelle zeigt. Aber selbst dieser Fehltritt hat *Micha* gut 700 Jahre später nicht daran gehindert, ihre Führungsrolle beim Auszug zu würdigen.

2.1.2 Die Prophetin und Richterin Debora

Die erwähnte charismatische Freiheit galt sogar für das Amt des „Richters“ in Israel vor der Königszeit. Dieses war ja weder offiziell konstituiert noch in irgendeiner Weise übertragbar. Vielmehr war es jeweils der Herr selbst, der Richter „erweckte“, d. h. charismatisch ausrüstete und bevollmächtigte (Richter 2,16-18). Da konnte es offensichtlich auch sein, dass dieses Amt eine – in diesem Fall sogar verheiratete(!) – Frau bekleidete, welche durch ihr „richten“ gewiss auch Leitungsfunktion ausübte (Richter 4,3-5). Vor allem im Hinblick auf die später noch näher zu besprechende Stelle aus 1 Tim 2,12 sei hier erwähnt, dass Debora ihre charismatische Führungsstelle nicht als ein Herrschen sondern als einen Dienst

innerhalb des Volkes Israel verstand. Sie *mahnt Barak*, *überhebt* sich aber keinesfalls über ihn, sondern unterstützt sogar den zögernden Feldherrn (Richter 4,6-9).

2.1.3 Die Frau des Propheten Jesajas

Aus Jes 8,3 geht nicht hervor, warum seine Frau *Prophetin* genannt wurde. Es werden keine Einzelheiten ihres Lebens oder Dienstes berichtet. Man wird diese Bezeichnung aber kaum in dem Sinn zu verstehen haben, wie heute noch (zumindest in Österreich) die Frau des Landarztes zuweilen mit „Frau Doktor“ angesprochen wird, obwohl sie selbst über keinen akademischen Grad verfügt ...

2.1.4 Hulda

Die Frau des *Schallums* genoss zu ihrer Zeit den Ruf einer Prophetin des Herrn; sonst hätte wohl kaum der König Josia und seine Priester zu ihr gesandt als sie durch die Lesung des Gesetzbuches betroffen wurden (2 Kön 22,14-20 u. 2 Chr 34,22-28). Diese Stelle ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil sich – wie der folgende Text zeigt – der König mit seinem ganzen Anhang in einer Bußbewegung unter das Wort der Prophetin stellt.

2.1.5 Die falschen Propheten und Prophetinnen im Exil

Gegen diese hatte sich der Prophet Hesekiel zur Wehr zu setzen. Beachten wir aber, dass er in seinem Wort gegen sie jede Anspielung auf das Geschlecht vermeidet. Ob jemand ein echter oder ein falscher Prophet ist, hängt nicht vom Mann- oder Frausein ab, sondern von seiner / ihrer Haltung zu Gott selbst (Hes 13,2 u. 13,17). Vergleiche dazu das zu „Die falsche Prophetin Isebel“ auf Seite 8 Gesagte; dort findet sich eine parallele Aussage auch für den Bereich des Neuen Testaments. Die Frage stellt sich bei Mann und Frau in gleicher Weise, ob jemand „aus dem eigenen Herzen“ redet oder aus einem Antrieb des Heiligen Geistes (2 Petr 1,21).

2.1.6 Noadja

Diese „Prophetin“ wollte nach Neh 6,14 – offensichtlich als Wortführerin gemeinsam mit anderen „Propheten“ – Nehemia vom Bau der Mauer Jerusalems abhalten.

Diese Stelle ist hinsichtlich der Textüberlieferung nicht uninteressant. Der masoretische Text spricht von Noadja als einer Prophetin (הַנְּבִיאָה [ha-nebiah]); die Septuaginta (3. – 1. Jh. v. Chr.) fasst Noadja maskulin auf (τῷ Νωαδία τῷ προφήτῃ - dem Noadia, dem Propheten) und sieht ihn als Wortführer der „übrigen Propheten“ (καὶ τοῖς καταλοίποις τῶν προφητῶν). Wollte man mit dieser „Geschlechtsumwandlung“ bei der Übersetzung im frühen Judentum den Anstoß vermeiden, dass eine Frau die Wortführerin einer Gruppe von Männern gewesen sein sollte? Aber nicht einmal dieser Umstand ist von Nehemia verurteilt worden, sondern lediglich die falsche Gesinnung, die sich hinter dieser Prophetenschar insgesamt verbarg.

2.1.7 Hanna

Sie wird zwar in einem neutestamentlichen Buch erwähnt (Luk 2,36-38), gehört aber noch zur Ordnung des Alten Bundes: „... (sie) redete von ihm (Jesus) zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“ – und da waren gewiss auch Männer dabei ... Wenn sich durch eine Prophetie der Geist Gottes offenbart, sind Frauen von Gott gleicher Ehre wertgehalten wie Männer (vgl. den in diesem Abschnitt zuvor erwähnten Simeon: Lk 2,25-35).

2.2 Eure Söhne und eure Töchter sollen prophetisch reden

Mit diesem Wort weist der Prophet Joel (Joel 3,1) bereits auf die Heilszeit des Neuen Bundes. Wie die oben genannten Beispiele aber zeigen, wurden bereits im Alten Testament Frauen von Gott her mit der Prophetie an das Volk betraut. Hinsichtlich dieses Dienstes besteht also eine Kontinuität.

3 Das Zeugnis der Schrift (Neues Testament)

3.1 Jesus und die Frauen

Hier soll nicht ausführlich darauf eingegangen werden, dass Jesus in der Art wie er den Frauen begegnete, ihnen – vielleicht zum ersten Mal nach dem Sündenfall – wieder zu jener Würde verhalf, die sie aufgrund der Schöpfung Gottes haben. Der Sohn Gottes konnte der Sünderin genauso unbefangenen begegnen, wie der ernstlich Suchenden (Lk 7,36-50 / Lk 10,38). Zum weiteren Kreis der Jünger gehörten auch Frauen, die ihm dienten (Lk 8,1-3), die ihm sogar im Gegensatz zu den meisten Jüngern bis zum Kreuz folgten (Joh 19,25). Die Frauen waren die ersten, denen er als der Auferstandene begegnete, sie sandte er zu seinen verzagten Aposteln (Mt 28,1. 6-10) und schließlich waren sie auch dabei, als man sich im Gebet auf das Kommen des Heiligen Geistes vorbereitete (Apg 1,13-14).

Eine Parallele zum Alten Testament zeigt sich darin, dass auch Jesus zum funktionellen Amt (siehe oben) des Apostels *Männer* beruft. Ob und welche Lehre aus diesem Umstand gezogen werden soll, muss noch gefragt werden (vgl. „Dienst oder Amt in der Gemeinde“ auf Seite 20).

3.2 Meine Knechte und meine Mägde sollen prophetisch reden

(Apg 2,17-18) Mit dieser nachdrücklichen Erweiterung⁸ des Joel-Wortes charakterisiert Petrus in der Pfingstpredigt die „letzte Zeit“, in der Gottes Geist „auf alles Fleisch“ ausgegossen wird. Damit werden nicht nur die Heidenvölker gemeinsam mit den Gläubigen aus Israel in die Segensverheißung gestellt, sondern ausdrücklich auch den Frauen ein Anteil an der Verkündigung des Evangeliums zugewiesen. Die *Töchter* und *Mägde* werden parallel zu den Söhnen und Knechten gestellt; damit wird von Angehörigen beider Geschlechter erwartet, dass sie „prophetisch reden“ – d. h. von Gott her in *Seinem* Namen *Sein* Wort weitergeben. Vom alttestamentlichen Hintergrund her sollten wir daran denken, dass prophetisch reden mehr bedeuten kann, als einige wenige Sätze im Gottesdienst weiterzugeben. Damit tritt auch die Verkündigung des Wortes in der *Predigt* in Sicht.

3.3 Die Frauen am Pfingsttag

Nach Apg 1,14 waren die namentlich angeführten Aposteln „samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu“ im Gebet vereinigt. Man darf darum aus Apg 2,4, wonach „alle erfüllt wurden von dem heiligen Geist und anfangen, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“ auch diese Frauen dazurechnen. Da nach 1 Kor 14,5 die Zungenrede mit der Auslegung, die zu Pfingsten in besonderer Weise geschah, in engem Zusammenhang mit der prophetischen Rede steht, führen wir auch dieses Zeugnis hier an.

3.4 Die Töchter des Philippus

(Apg 21,7-8) Außer der Erwähnung wird uns nichts Näheres mitgeteilt. Ihr „prophetisches Reden“ dürfte sich dem Zusammenhang nach zu schließen auf die Drangsale bezogen haben, die Paulus in Jerusalem erwarteten (Apg 20,22-23; 21,4. 11-14).

⁸ Er wiederholt bei „Knechte und Mägde“, welche er durch die Einfügung des „meine“ noch stärker an Gott bindet, die Verheißung des „prophetischen Redens“, welche bei Joel nur bei den „Söhnen und Töchtern“ steht (vgl. Joel 3,1–2 mit Apg 2,17–18).

3.5 Eine Frau, wenn sie betet oder prophetisch redet

(1 Kor 11,5) Diese Stelle ist deshalb so interessant, weil Paulus in ihrem Zusammenhang das öffentliche Auftreten der Frau anspricht. Sie soll sich zwar auch in der Gemeinde – durch die damalige Sitte der Verschleierung – ihrem Mann verbunden zeigen, ist aber dadurch in der Ausübung des charismatischen Dienstes der „prophetischen Rede“ in keiner Weise eingeschränkt. Paulus drückt sich im Hinblick auf die Frau mit genau den gleichen Worten aus, wie wenn er diesbezüglich vom Mann redet (1 Kor 11,4-5).

3.6 Die falsche Prophetin Isebel

Der Gemeinde in Thyatira wird vorgeworfen, dass sie „Isebel duldet, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin.“ Dabei erklärt aber noch der gleiche Satz den Grund. Der liegt nicht in ihrem Geschlecht als Frau begründet, sondern dass sie „lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.“ Das wird ja auch im nächsten Vers deutlich: „Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will sich nicht bekehren von ihrer Hurerei.“ Nicht vom „Lehren und prophetisch Reden“ soll sich diese Frau bekehren, sondern von ihrem verkehrten Wesen! Denn damit stand sie in der Gesinnungsgemeinschaft jener *Männer*, die in Pergamon für die gleichen Probleme sorgten (Offb 2,14-15).

Wir haben es hier mit dem gleichen Sachverhalt zu tun, wie zu Hesekiels Zeiten (siehe „Die falschen Propheten und Prophetinnen im Exil“ auf Seite 6).

3.7 Frauen in der Mitarbeit

3.7.1 Die Diakoninnen

In 1 Tim 3,8-10 wird die Qualifikation eines *Diakons* beschrieben, welcher in seiner Mehrzahl gemeinsam mit den „Bischöfen“ in Phil 1,1 als Repräsentanten der Gemeinde angeschrieben werden. Die Fortsetzung der Beschreibung in 1 Tim 3,11 lässt nach der Lutherbibel an die Ehefrauen der Diakone denken: „Desgleichen sollen ihre Frauen ehrbar sein ...“ Das ist leider nicht genau übersetzt, denn das „ihre“ steht nicht im Grundtext. Die Einheitsübersetzung und die Rv. Elbf. lesen darum richtig: „Ebenso sollen die Frauen ehrbar sein ...“, und lassen dabei schon an das denken, was die GN dann vollends verdeutlicht:

„Auch die Diakoninnen müssen ehrbar sein ...“

In dieser Übersetzung steckt natürlich schon ein Stück Auslegung, darum heißt es auch in der Erklärung dazu:

„Wörtlich *die Frauen*. Formulierung und Aussage sprechen nicht dafür, dass es sich um die Ehefrauen der Diakone handelt; vgl. auch Röm 16,1.“

Die Ausdrucksweise erinnert an die Mahnung zum rechten Verhalten im Gottesdienst in 1 Tim 2,8-9. Da werden zuerst die Männer angesprochen und mit ὡσαύτως [*hosautos*] (desgleichen) dann die Frauen bezüglich der gleichen Sache. So auch hier im 3. Kapitel, wo es um die Dienste geht. Nach, bzw. in der Ansprache an die Männer fügt Paulus mit dem gleichen griechischen Adverb⁹ einen Appell an die Frauen im Dienst ein. Die Gute Nachricht fasste diesen Einschub in Richtung Diakonie auf.

Theoretisch wäre aber auch der Bezug zum ganzen Abschnitt, der in Vers 1 mit der Dienstbeschreibung des Bischofs beginnt. Allerdings fehlen für Frauen in der Ältestenschaft die Belege im Neuen Testament. Die Erwähnung der Bischöfe bzw. der Ältesten in der männlichen Mehrzahlform wäre allein noch kein Beweis dafür, dass diesen Dienst nur Männer ausübten, da im Griechischen die männliche Mehrzahlform auch die weiblichen Mitglieder einschließt. Vergleiche dazu die Anrede „Brüder“, die ohne Zweifel immer auch die „Schwestern“ meint.

⁹ Umstandswort

3.7.2 Die Diakonin¹⁰ Phöbe

(Röm 16,1-2) Sie steht nach Luther „im Dienst“, Rv. Elbf. bezeichnet sie besser als „Dienerin“ (διάκονος – [diakonos] maskulin und feminin; darum: „Diakonin“) der Gemeinde in Kenchreä. Paulus fordert die Römer zur Unterstützung auf, „in jeder Sache, in der sie euch braucht.“ Mit προστάτις [*prostatis*] (Rv. Elbf.: „Beistand“; Schlachter: „Beschützerin“) kann sehr viel gemeint sein, auch ein Rechtsbeistand für Schutzbefohlene oder Unterdrückte. Damit ist sie Trägerin einer öffentlich-rechtlichen Funktion.

3.7.3 Aquila und Priszilla – Priszilla und Aquila

Dieses Ehepaar wird drei Mal in der Apostelgeschichte (Apg 18,2. 18. 26) und drei Mal bei Paulus (Röm 16,3-5; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19) erwähnt. Erwähnenswert ist, dass von diesem Ehepaar viermal(!) die Frau zuerst genannt wird; dabei sind die beiden Stellen, in denen *Aquila* die erste Stelle in der Nennung einnimmt stets in einem Bezug zum öffentlichen Leben (Apg 18,2 als „Firmenchef“ und 1 Kor 16,19 als Oberhaupt der „Gemeinde in seinem Haus“, der aber auch *Priszilla* gemeinsam mit ihm vorsteht).

Wichtig für unsere Frage ist die ausdrückliche Nennung der Lehrtätigkeit *beider* einem *Mann* wie *Apollos* gegenüber in Apg 18,26 /Rv. Elbf.: „Als aber *Priszilla*¹¹ und *Aquila* ihn hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten¹² ihm den Weg Gottes genauer aus.“

3.7.4 Nympha und die Gemeinde in ihrem Hause

(Kol 4,15) Steht im obigen Beispiel von *Aquila* und *Priszilla* immerhin noch der Mann gemeinsam mit seiner Frau der „Gemeinde in ihrem Haus“ vor, so findet sich in Kolossä derselbe Bezug auf eine solche Untereinheit¹³ der Gemeinde mit dem alleinigen Bezug zu einer *Frau*! Das könnte freilich auch im Sinn einer Gastgeberin verstanden werden, ohne einen Bezug auf eine etwaige geistliche Leiterschaft. Als Parallele könnte man an die *Lydia*, jene Purpurchandlerin aus Thyatira denken, die nach ihrer Bekehrung ihr Haus für Paulus und seine Mitarbeiter öffnete (Apg 16,14-15. 40). Aber selbst der Umstand, dass als Bezugsperson der Gemeinde eine *Frau* genannt werden kann, weist auf ihr Ansehen in derselben hin. Nur der Umstand, dass sie ein Haus besitzt, hätte ihr wohl kaum jene Erwähnung und die damit ausgedrückte Wertschätzung des Apostels eingetragen.

3.7.5 Frauen, die Paulus als Mitarbeiterinnen grüßt

Abgesehen von Phöbe und Priszilla, die bereits erwähnt wurden, grüßt Paulus einige Frauen mit einem besonderen Hinweis auf ihre Arbeit, deren Umfang zwar nicht näher erläutert wird, die aber doch über das durchschnittliche Maß hinausgegangen sein muss. Immerhin bezieht Paulus den Ausdruck der „Mühe“ bzw. des „sich mühens“ nicht nur auf seinen eigenen Dienst (1 Kor 15,10 u. ö.), sondern verwendet ihn gewissermaßen als Standardbezeichnung für die Gemeindegemeinschaft schlechthin (1 Kor 16,16; 1 Thess 5,12; 1 Tim 5,17):

Röm 16,6: „Grüßt Maria, die viel Mühe und Arbeit um euch gehabt hat.“

Röm 16,12: „Grüßt die Tryphäna und die Tryphosa, die in dem Herrn arbeiten. Grüßt die Persis, meine Liebe, die sich viel gemüht hat im Dienst des Herrn.“

Röm 16,13: „Grüßt Rufus ... und seine Mutter, die auch mir eine Mutter geworden ist.“

¹⁰ Wir verwenden hier lieber nicht den Ausdruck *Diakonisse*, weil dieser durch die geschichtliche Ausgestaltung (Ehelosigkeit, z. T. klosterähnliche Wohngemeinschaft) ein Bild vermittelt, welches nicht unmittelbar dem biblischen Zeugnis entspricht.

¹¹ Beachte besonders hier die Reihenfolge; die Lutherbibel (in umgekehrter Reihenfolge) folgt hier leider nicht den besten Handschriften.

¹² Das Griechische verwendet ausdrücklich den Plural, welcher sich auf Priszilla und Aquila bezieht.

¹³ Auf die Frage der Organisationsform der urchristlichen Gemeinden soll hier nicht näher eingegangen werden. Es ist dem Verfasser bewusst, dass es neben der hier erwähnten Form der „Untereinheit“ auch Vorstellungen gibt, die mehr in Richtung einer „Nebenordnung“ mehrerer solcher Hausgemeinden als „Gemeinde von Rom“ gehen. Stünde es so, dann wäre Kol 4,15 ein noch stärkerer Hinweis auf eine gewisse Selbstständigkeit für den Dienst einer Frau.

Phil 4,2-3: „Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich, daß sie eines Sinnes seien in dem Herrn. ³ Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei; sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.“

3.7.6 Junias oder Junia?

Röm 16,7 erfordert einige Überlegungen:

„Grüßt Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die unter den Aposteln ausgezeichnet sind, die schon vor mir in Christus waren!“ (Rv. Elbf.)

a) Zunächst wollen wir die unterschiedlichen Übersetzungen bezüglich des Apostolates beachten: Es stellt sich die Frage, ob Junias gemeinsam mit Andronikus *Apostel* waren, oder ob sie unter den Apostel „einen guten Ruf“ hatten, aber selbst nicht als Apostel¹⁴ galten. Der griechische Text lässt wohl beide Deutungen zu. Darum gehen hier auch die Übersetzungen auseinander. Während beide Ausgaben der Elberfelder-Bibel und Schlachter gemeinsam mit der oben zitierten Luther 84 in die Richtung des „Ansehens bei den Aposteln“ gehen, konnte man schon in Luther 12 („welche sind berühmte Apostel ... gewesen“) so lesen, wie in der Einheitsübersetzung: „sie sind angesehene Apostel und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“

b) Heikler ist aber die Frage, ob es sich bei *Junias* um einen Mann oder um eine Frau handelt. Abgesehen von einer allerdings wichtigen griechischen Handschrift (P⁴⁶; um 200 n. Chr.) und einigen lateinischen und syrischen Zeugnissen, welche hier *Julia* lesen, steht noch die weibliche Form der *Junia* zur Diskussion. So fasst es die GN auf:

„Grüßt Andronikus und *Junia*, meine jüdischen Landsleute, die mit mir gefangen waren. Sie nehmen unter den Aposteln einen hervorragenden Platz ein und sind schon vor mir Christen geworden.“

Die GN erklärt zu *Junia*: „Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Frauennamen“ und verweist weiter auf die „Sacherklärungen“, in denen sich Folgendes findet:

Junia: Der griechische Text in Röm 16,7 ist sprachlich nicht eindeutig: Der Name steht im Akkusativ (Wenfall), der je nach Betonung eine Frau (*Junían*) oder einen Mann (*Junián*) bezeichnen kann. Betonungszeichen fehlen in den frühen Bibelhandschriften, doch die kirchlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte haben stets einen Frauennamen angenommen. Entsprechend wurde in den Bibelhandschriften vorn 7./8. Jh. ab *Junían* geschrieben. Für eine Frau spricht auch, dass der Frauennamen *Junia* in der außerbiblischen antiken Literatur vielfach belegt ist, ein Männernamen *Junias* aber bis heute nicht nachgewiesen werden konnte.

Die Ansicht, dass es sich bei der betreffenden Person um einen Mann namens *Junias* handle, wird zum ersten Mal im 13. Jh. in der lateinisch sprechenden Kirche des Westens vertreten.¹⁵ Sie wird hier sehr schnell Allgemeingut der Ausleger und ist es bis heute geblieben, während die orthodoxen Kirchen des Ostens immer noch an der althergebrachten Auffassung festhalten. Wenn es sich um eine Frau handelt, ist sie möglicherweise die Ehefrau von Andronikus (vgl. das Ehepaar Aquila und Priska/Priszilla in Apg 18,2 und an den dort angegebenen Vergleichsstellen). Beide sind sie „Apostel“, offenbar in demselben Sinn wie Paulus.

Walter Bauer führt in seinem „Wörterbuch zum Neuen Testament“¹⁶ die Möglichkeit an, den sonst nicht belegten Männernamen „*Junias*“ als Kurzform für einen anderen Namen zu erklären und wendet sich gegen die altkirchliche Auffassung:

Männlicher Eigenname (sonst nicht bezeugt, wohl Kurzname für das häufige Inuianus; vgl. Bl-D. § 125,2), ein zum Christentum bekehrter Jude, der mit Paulus zusammen gefangen war. Die lexikalische Möglichkeit, dass

¹⁴ Ohne hier näher auf den Begriff „Apostel“ einzugehen, sei nur erwähnt, dass diese Bezeichnung im Neuen Testament nicht nur für die Zwölf und für Paulus verwendet wird. Sie wird auf Barnabas angewandt (Apg 14,14) und auf die namentlich nicht genannten „eure Apostel“ in 2 Petr 3,2. Weiters findet sich der Ausdruck „Gesandte (wörtl.: „Apostel“) der Gemeinden“ (2 Kor 8,23). Daneben werden auch noch „falsche Apostel“ (2 Kor 11,13; Offb 2,2) erwähnt.

¹⁵ Anmerkung Schweiger: Siehe dazu die frauenfeindliche Haltung in der Theologie des Hochmittelalters unter „Die alte Kirche“ ab Seite 17.

¹⁶ Dieses Wörterbuch hat hohes Ansehen in der neutestamentlichen Textforschung.

es sich um den Frauennamen Ἰουνία, ας handle (Mlt-H. § 63; alte Ausleger fassen Andronikus und Junia als Ehepaar) ist durch den Zusammenhang wohl ausgeschlossen (s. Ltzm., Hdb. Zu d. St.)

Prinzipiell bieten sich demnach vier Möglichkeiten der Deutung an:

Junias , der von den Aposteln geehrt wird	Junias , der ein geehrter Apostel ist
Junia , die von den Aposteln geehrt wird	Junia , die eine geehrte Apostelin ist

Da es aus heutiger Sicht kaum möglich ist, eine dieser vier Deutungsmöglichkeiten als die einzig ursprüngliche zu erweisen, sollte mit dieser Stelle in unserer Frage nicht zu stark argumentiert werden.

3.8 Worte der Gemeindeordnung

3.8.1 1 Kor 14,33-35

„³³ Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinden der Heiligen ³⁴ sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. ³⁵ Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.“

3.8.1.1 Zur Klärung der formalen Fragen

Der Ort dieser Verse im Text des Briefes

Dass die Verse 34-35 von wenigen späteren griechischen Handschriften des Neuen Testaments¹⁷ und einigen lateinischen Abschriften nicht an dieser Stelle, sondern erst nach Vers 40 (am Ende des Kapitels) aufscheinen, ist zwar für die Textgeschichte interessant, darf aber nicht überbewertet¹⁸ werden, da der Hauptstrom der Überlieferung den Text im gewohnten Zusammenhang darbietet. Dass der abweichende Ort in den Handschriften jedoch mit Vers 34 beginnt (mit den Worten: „Die Frauen sollen in den Gemeinden schweigen ...“), ist ein Indiz dafür, dass man in der Zeit dieser Lesarten den Sinn des Abschnittes in der Art der älteren englischen Tradition begriff, die nachfolgend erläutert wird.

Die Interpunktion der Verse

In 1 Kor 14,33-34 stellt sich die Frage nach der Zuordnung der Satzteile. Gehört die mittlere Zeile inhaltlich zum vorhergehenden Satz oder ist sie die Einleitung zum nachfolgenden?

(33) οὐ γάρ ἐστιν ἀκαταστασίας ὁ θεὸς ἀλλ' εἰρήνης
nicht aber ist der Unordnung der Gott sondern (des) Friedens

ὡς ἐν πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις τῶν ἁγίων
wie in allen den Gemeinden der Heiligen

(34) αἱ γυναῖκες ἐν ταῖς ἐκκλησίαις σιγάτωσαν ...
die Frauen in den Gemeinden (lasst) schweigen ...

Da die griechischen Handschriften bekanntlich keine Satzzeichen aufweisen, muss der Übersetzer die Entscheidung zu treffen. Die Verseinteilung geht hier auf die ältere Textforschung¹⁹ zurück, welche den

¹⁷ Handschrift D aus dem 6. Jh; F und G aus dem 9. Jh

¹⁸ Wir wollen hier nicht so weit gehen, wie der Verfasser des RGG-Artikels „Die alte Kirche“ auf Seite 17. Er fasst diese Verse als „Einschub“ und damit als nicht zum ursprünglichen Text gehörig auf.

¹⁹ Die Ausgabe von F. H. A. Scrivener (1894) des „Textus Receptus“ von Th. Beza (1598); weiters Tischendorf (1869–1872) und Westcott and Hort (1881).

neuen Satz mit Vers 34 beginnen lässt. So bildete sich im Englischen eine von der King James Version (1611/1769) bestimmte Übersetzungstradition²⁰:

New American Standard Bible: "(33) for God is not a God of confusion but of peace, as in all the churches of the saints. (34) Let the women keep silent in the churches ..."

Die Klärung dieser Frage hat einen gewissen Einfluss auf die Auslegung. Es läge immerhin ein besonderer Nachdruck darauf, wenn der Satz, dass „die Frauen schweigen sollen“, mit dem Hinweis auf „wie in allen Gemeinden“ eingeführt würde. Gehört dieser Bezug jedoch zum vorigen, dann rundet er die Offenbarung des Wesens Gottes ab. Im 1. Korintherbrief finden sich noch drei Verse, die den Bezug zu „allen Gemeinden“ inhaltlich dem vorhergehenden Satzteil anschließen. So gesehen hat diese englische Tradition etwas für sich:

4,17 (Rv. Elbf.): „Deshalb habe ich euch Timotheus gesandt, der mein geliebtes und treues Kind im Herrn ist; der wird euch erinnern an meine Wege in Christus, wie ich überall in jeder Gemeinde lehre.“

7,17: „Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er; und so verordne ich es in allen Gemeinden.“

11,16: „Wenn es aber jemand für gut hält, streitsüchtig zu sein, so soll er wissen: wir haben eine derartige Gewohnheit nicht, auch nicht die Gemeinden Gottes.“

Von den gängigen deutschen Bibeln bieten nur Menge, das Konkordante NT und die von Chr. von Viebahn „in freier deutscher Übertragung zum besseren Verständnis“ besorgte Ausgabe der Apostelbriefe diese Satzeinteilung:

Menge: „(33) denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens – wie in allen Gemeinden der Heiligen. (34) Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen ...“

Viebahn: „(33) Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie Er sich in allen Versammlungen Seiner Heiligen offenbart! (34) In den Gemeindeversammlungen sollen bei euch die Frauen schweigen ...“

Sonst folgt man von Luther an der neueren Textforschung (Nestle-Aland), die aber auch im Englischen ihre Vertreter²¹ hat:

Rv. Elbf.: „(33) Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Wie es in allen Gemeinden der Heiligen ist, (34) sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.“

3.8.1.2 Wer will, dass die Frauen schweigen?

Die oben gemachte Bemerkung zur Satzteilung gewinnt vor allem dann an Bedeutung, wenn man die Möglichkeit erwägt, ob das Schweigegebot in den Versen 33-34 vielleicht gar nicht von Paulus selbst stammt, sondern die Meinung der Korinther darstellen könnte.²² Wäre das der Fall, dann hätte Paulus in den Versen 35ff dieser Meinung widersprochen.

Immerhin lässt sich an 1 Kor 7,1-3 zeigen, dass nicht alle Worte in diesem Brief die Meinung des Apostels darstellen müssen. Es ist eine Frage der Übersetzung und der Auslegung, ob man die Aussage in Vers 1b dem Apostel zuweist oder ob sie die Meinung der Korinther darstellt. Die Lutherbibel und die Elberfelderübersetzung lesen den Text als Lehre des Apostels:

²⁰ King James Version (1611/1769); The English Noah Webster Bible (1833); Young's Literal Translation (1862/1898); The Darby Bible (1884/1890); The Bible in Basic English (1949/1964); The English Revised Webster Update (1995); New American Standard Bible (1995); New Living Translation (1996); New American Standard Bible (1977); New King James Version (1982)

²¹ American Standard Version (1901); Revised Standard Version (1952); New International Version (1984); New Revised Standard Version (1989); The New Jerusalem Bible (1990); The New American Bible (1991)

²² Linda L. Belleville weist in ihrem Buch *Women Leaders and the Church*, Seite 160, © 2000 by Baker Books, aus der Reihe *Three Crucial Questions*, auf Publikationen hin, die in diese Richtung gehen. Sie legt sich aber wie der Verfasser dieser Arbeit nicht darauf fest.

„(1a) Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt,
(1b) so ist es gut für einen Menschen, keine Frau zu berühren.“

Die Einheitsübersetzung diese Aussage hingegen den Korinthern zu:

1 Kor 7,1-3 (EH)	
Paulus	Die Korinther
(1a) Nun zu den Anfragen eures Briefes!	
	(1b) „Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren.“
(2) Wegen der Gefahr der Unzucht soll aber jeder seine Frau haben, und jede soll ihren Mann haben. (3) Der Mann soll seine Pflicht gegenüber der Frau erfüllen und ebenso die Frau gegenüber dem Mann ...	

Könnte es nun sein, dass ein solcher Wortwechsel auch in 1 Kor 14,33-40 vorliegt?

1 Kor 14,33-40	
Paulus	Die Korinther
(33) denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens – wie in allen Gemeinden der Heiligen.	
	(34) „Die Frauen sollen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. (35) Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.“
(36) Ist denn das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist es zu euch allein gelangt? (37) Wenn jemand meint, ein Prophet oder <i>sonst</i> ein Geistbegabter zu sein, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist. (38) Wenn aber jemand das nicht erkennt, so wird er auch <i>von Gott</i> nicht erkannt. (39) Daher, Brüder, eifert danach, zu weissagen, und hindert das Reden in Sprachen nicht! (40) Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.	

In Kapitel 14 findet sich freilich kein direkter Hinweis auf eine Anfrage oder Einwand der Korinther.²³ Man könnte höchstens die in den Versen 36-38 angesprochene Kontroverse als Hinweis auf ein vorhergehendes Argument der Korinther auffassen. Betrachtet man die Verse 34-35 als „patriarchalische Position“ der *Korinther*, mit der sie sich gegen das Auftreten von Frauen in der Gemeinde wehren, dann könnten die Verse 36-38 als einen Verweis auf die bereits in Kapitel 11 vorgetragene „Überlieferung“ des Apostels betrachtet werden, die den Frauen sehr wohl das Gebet und die prophetische Rede zugesteht. Die Verse 39-40 könnten dann zusammenfassend (und versöhnend) darauf hinweisen, dass es nicht darauf ankommt, ob ein Mann oder eine Frau spricht (Weissagung, Zungenrede), sondern, dass „alles anständig und in Ordnung geschehe.“

²³ Das ist auch der Grund, warum Schnabel diese Lösung – und sieben weitere Versuche – als „nicht plausibel“ ablehnt. Schnabel, Eckhard J. (2006): *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. Historisch-Theologische Auslegung. Gießen: Brunnen Verlag, 843).

3.8.1.3 Die Spannung zwischen 1 Kor 11,5 und 14,34

In 1 Kor 11,5 spricht Paulus abgesehen von der Bekleidung ganz freimütig vom Beten und vom prophetischen Reden der Frau. In 1 Kor 14,34 verordnet der Apostel den Frauen das Schweigen. Welche Lösungen des scheinbaren Widerspruchs bieten sich an?

a) Zuweilen versucht man 1 Kor 11,5 auf den häuslichen Bereich zu beschränken, während in Kapitel 14 ab Vers 26 vom Gottesdienst die Rede sei. Da in 11,5 jedoch neben dem Beten der Frau ausdrücklich auch das „prophetische Reden“ zugestanden wird, kann diese Erklärung nicht greifen, da sich die prophetische Rede nach Vers 29 der „Beurteilung“ unterziehen muss, welche nur in der Gemeinde selbst geschehen kann.

b) Der Versuch, in 1 Kor 14,34 nicht an gottesdienstliche Zusammenkünfte, sondern an „besondere Gemeindeversammlungen“ zu denken, etwa im Sinne von geschäftlichen Beschlussfassungen, in denen die Frauen wie in den politischen Versammlungen „schweigen“ sollen, kann bestenfalls als vage Vermutung angesehen werden, da weder der sprachliche Befund noch der Inhalt einen Anhaltspunkt geben.

c) Auffällig sind die Formulierungen in der dritten Person, „es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden“ und die Begründung „*denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden*“, was mehr als Hinweis auf allgemeine Sitten denken lässt als auf eine apostolische Weisung. Schnabel kann sich vorstellen, dass sich das Schweigen auf die Beurteilung der prophetischen Rede anderer (Vers 29), vielleicht gar der eigenen Ehemänner beziehen könnte.²⁴ Vor allem eine in der Gemeindeöffentlichkeit gemachte Kritik am prophetischen Reden des eigenen Mannes könnte in diesem Sinn für die Frau als „schändlich“ aufgefasst werden.

Dagegen könnte man freilich einwenden, dass sich ein Prophet – oder in diesem Fall eine Prophetin – nicht von zwischenmenschlichen Rücksichtnahmen hindern lassen dürfte, wenn (bei der Beurteilung) die Wahrheit des Wortes auf dem Spiel steht.

c) Der Beginn von Vers 35 könnte einen weiteren Weg zum Verständnis weisen: „*Wenn sie aber etwas lernen wollen ...*“ Man muss sich hier vor Augen halten, dass Frauen in der Antike – von wenigen Ausnahmen abgesehen – eine wesentlich geringere Bildung genossen als die Männer. Das galt besonders im Judentum. Es liegt nun auf der Hand, dass durch die Bekehrung zu Christus jede Menge Fragen aufgeworfen wurden, deren Beantwortung für die Frauen (bedingt durch ihren Bildungsrückstand) einen wesentlich größeren Lehraufwand nötig machte. Damit müsste das „Schweigen der Frauen“ nicht im Hinblick auf einen geistlichen Dienst (Beten, prophetische Rede) verstanden werden, sondern auf die den Fortgang der Versammlung unterbrechende *Frage*, welche den Verlauf der gottesdienstlichen Gemeinschaft stören würde. Damit wäre nicht nur der Bezug zur *Sitte* hergestellt, auf welche der unmittelbare Kontext hinweist, sondern auch ein Beitrag zur praktischen Gottesdienstordnung geleistet, wie er sich bereits in den Versen 30-31 bezüglich der Reihenfolge beim prophetischen Reden findet. Immerhin ist „Gott ist kein Gott der Unordnung (z. B. des Durcheinanderredens), sondern des Friedens.“ Dazu gehört es sicher auch, dass etwaige Meinungsverschiedenheiten eines Ehepaars „zu Hause“ ausgeglichen werden sollten.

Was freilich die Frau tun soll, die zu Hause keinen christlichen und entsprechend kompetenten Mann hat, muss bei dieser Erklärung offen bleiben ...

3.8.2 1 Tim 2,11-15

¹¹ Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. ¹² Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern *ich will*, daß sie sich in der Stille halte,

¹³ denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; ¹⁴ und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung. ¹⁵ Sie wird aber durch das Kindergebären *hindurch* gerettet werden, wenn sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit.

²⁴ Schnabel, a. a. O., 844f.

3.8.2.1 Zur Klärung der Begriffe des Textes

In der Stille

Für ein rechtes Verständnis dieses Textes ist zunächst die Bedeutung der „Stille“ interessant. Der griechische Ausdruck ἡσυχία²⁵ [*hesychia*] wird von Paulus²⁶ im Sinn des *geordneten, bürgerlichen Lebens* gebraucht:

2 Thess 3,12: „Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, daß sie still (EH: „in Ruhe“) ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen.“
GN: „... dass sie einer geregelten Arbeit nachgehen und ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.“

Ein damit verwandtes Zeitwort ἡσυχάζω [*hesychazo*] findet sich bereits in 1 Thess 4,11 in gleicher Weise verwendet: „... dass ihr ein stilles Leben führt und das Eure schafft und mit euren eigenen Händen arbeitet, wie wir euch geboten haben“ In dieser Weise verwendet er auch das Eigenschaftswort ἡσυχίος [*hesychios*] im Gebet für die Obrigkeit (1 Tim 2,2):

LU: „damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“
GN: „damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in Ehrfurcht vor Gott und in Rechtschaffenheit.“

Das Eigenschaftswort findet sich auch bei Petrus (1 Petr 3,4): „der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und *stillen* Geistes“, womit der Gegensatz zum „zänkischen Weib“ der Sprüche (Spr 21,9 u. ö.) aufgezeigt wird. Zum Verständnis der Sache ist noch erwähnenswert, dass das bereits erwähnte Zeitwort ἡσυχάζω [*hesychazo*] abgesehen von einem Bezug zur Sabbatruhe (Lk 23,56: „... sie *ruhten* nach dem Gesetz“) von Lukas in seinem Evangelium (Lk 14,4) und in der Apostelgeschichte (Apg 11,18 u. 21,14) stets im Sinn der „zum Frieden gekommenen Diskussion“ gebraucht wird. Es geht also nicht um still sein im buchstäblichen Sinn, sondern darum, dass man aus gemeinsamer Einsicht in die Sache zum Frieden kommt.

Im Gegensatz zur „Unordnung“ ist Gott ein „Gott des Friedens“ (1 Kor 14,33). Das ist das durchgängige Ziel bei Paulus, wenn er über Gemeindeordnungen spricht. Die Freiheit der Frauen zum Dienst (siehe oben) soll nicht eigensinnig missbraucht werden. Das gilt natürlich auch den Männern (1 Tim 3,3; 2 Tim 2,23-25; Tit 1,7. 10; 3 Joh 9; u. a.).

Lehren und herrschen

Ein generelles Lehrverbot für Frauen kann Paulus hier schon deshalb nicht gemeint haben, weil er zumindest die „älteren Frauen“ in Tit 2,3 (Rv. Elbf.) dazu anhält „Lehrerinnen des Guten“ zu sein (LU: „Sie sollen Gutes lehren“). Priszilla lehrte gemeinsam mit Aquila den Apollos (Apg 18,26), siehe dazu „Aquila und Priszilla – Priszilla und Aquila“ auf Seite 9 Außerdem stellen die Sprüche das „Gebot“ bzw. die „Weisung“ (hebr.: *thora*) der Mutter, im Erziehungsauftrag dem des Vaters gleich (z. B. Spr 1,8; 6,20; 5 Mose 21,18 u. a.). Damit fallen jene Argumente weg, die Frauen die geistliche Qualifikation des Lehrens aufgrund ihrer weiblichen Natur absprechen wollen, die man aus einem Missverständnis der folgenden Verse 13-15 ableitet. Man müsste sich vielmehr fragen – wenn man Frauen das Lehren absprechen will – ob man ihnen dann die Kinderstunden- bzw. Sonntagsschularbeit so bedenkenlos anvertrauen kann, da das Lehren der Kinder mit noch größerer Verantwortung zu geschehen hätte, weil sie das Gehörte noch unkritisch in sich aufnehmen.

Was will dann der Apostel ansprechen? Die Antwort wird wieder aus dem Zusammenhang zu erfragen sein. Das Lehrverbot steht im unmittelbaren Zusammenhang mit „(ich gestatte) ... auch nicht, dass sie *über den Mann Herr sei*, sondern sie sei still.“ Satzmuster, welche die Wendung „(etwas) *nicht und auch nicht* (etwas anderes)“ enthalten, werden im Neuen Testament gerne für ähnliche bzw. zugehörige Inhalte gebracht (vgl. Lk 12,27; 18,4; 1 Kor 11,16; Phil 2,16; 1 Thess 5,5; Hebr 13,5). Es gehört zur

²⁵ Ein Hauptwort (Nomen).

²⁶ Dieser Gebrauch ist auch schon der LXX bekannt: Hes 38,11: „Ich (Gog und die mit ihm verbündeten) will das Land überfallen, das offen daliegt, und über die kommen, die *still und sicher* leben, die alle ohne Mauern dasitzen und haben weder Riegel noch Tore.“

Eigentümlichkeit der antiken Sprache, *einen Inhalt* gerne durch zwei einander ergänzende Bezeichnungen auszudrücken (vgl. das sogenannte Hendiadyoin²⁷), damit liefe die Deutung dieses Verses in die Richtung, dass Paulus nicht will, „*dass eine Frau durch ihr Lehren über den Mann herrsche.*“

Das „Still sein“ will als Gegensatz dazu den „Frieden“ (siehe oben) ausdrücken, der durch Liebe und Anerkennung der jeweiligen Befähigung gewonnen und erhalten wird; zunächst einmal in der Ehe und dann auch im entsprechenden Auftreten als Ehepaar nach außen (siehe das zu „1 Kor 14,33-35“ ab Seite 11 Gesagte). Dem stünde jedenfalls das „über den Mann zu herrschen“ im Wege, wie die Rv. Elbf. das lutherische „über den Mann Herr sein“ ausdrückt.

Die Frau hat sich verführen lassen

Dem oben besprochenen „Herrschen“ liegt im Griechischen das in der Bibel nur an dieser Stelle vorkommende Wort ἀὐθεντέω²⁸ [*authenteo*] zugrunde. Ihm wird auch noch die Bedeutung von „unabhängig sein“ beigemessen, man könnte auch sagen, „herrschen durch Selbständig sein“. Das ist der Schlüssel zum Verständnis der Verse 13-15. Das Gebot erging primär an Adam, galt aber mit ihm auch der Eva: „von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen“ (1 Mose 2,17). Die Versuchung der Schlange löste zunächst Eva aus der ihr mit ihrem Mann gemeinsamen Verpflichtung, war ihr „selbstständiges“ Begehren einmal geweckt, so war es zum Sündenfall nicht mehr weit:

1 Mose 3,6: „Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß.“

Wenn es um die allgemeine Lehre vom „Sündenfall“ geht, steht für Paulus die Schuld Adams im Mittelpunkt (Röm 5,14; 1 Kor 15,22). Wenn er hier die Schuld Evas betont, so erklärt sich das aus dem Zusammenhang. Er sieht im allzu freizügigen, ja offensichtlich herrschsüchtigen Auftreten mancher Frauen eine Wurzel des Übels, der es zu wehren gilt.

Man wird überlegen müssen, ob das genannte Fehlverhalten mancher Frauen nicht als Pendelbewegung zu werten sei. In der Synagoge war ihnen die aktive Beteiligung am Gottesdienst verwehrt. Die neue Freiheit in der christlichen Gemeinde droht nun missbraucht zu werden. *Dagegen* muss sich der Apostel freilich in seinem Schreiben wenden.

Selig werden durch Kindergebären

Niemand wird diesen Vers so wörtlich verstehen wollen, dass eine Frau durch das Gebären von Kindern *selig* (Rv. Elbf. „gerettet“) wird. Was sollten z. B. die unverheirateten Frauen dazu sagen? Es geht vielmehr darum, dass wir an unser natürliches Menschsein erinnert werden. Aus der Verbindung von Mann und Frau gehen eben Kinder hervor, was neben Freuden auch jede Menge Arbeit und zuweilen auch Herzeleid mit sich bringt. Da die Mütter hier die Hauptlast tragen, könnte sich der Gedanke einschleichen: „Durch meine mütterlichen Aufgaben kann ich mich nicht mehr so aktiv in der Gemeinde einbringen. Verliere ich damit etwas?“ Paulus sagt Nein!

Genauso wie er die Sklaven an anderen Stellen ermutigt, ihrer Arbeit treu nachzugehen und sich nicht dadurch entmutigen zu lassen, dass sie nicht so frei über ihre Zeit verfügen können wie etwa ihre Herren (Kol 3,22-24), so sollen auch die Mütter wissen, dass sie gerade durch ihre Zuwendung zu ihren Kindern den Willen Gottes tun, wenn sie „*bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.*“ Sie sollen sich nicht der Versuchung eines von den familiären Pflichten verselbstständigten Lebens hingeben. Sie sollen nicht meinen, dass sie nur im „Lehren“ ihr Christsein erfüllen könnten.

²⁷ DUDEN, Universalwörterbuch der deutschen Sprache: „Hendiadyoin, das; -s, -, (seltener:) Hendiadys, das; -, - [griech. hèn dià dyoin = eins durch zwei] (Rhet.): 1. *die Ausdruckskraft stärkende Verbindung zweier synonymen Substantive od. Verben* (z. B. bitten und flehen). 2. *besonders in der Antike beliebtes Ersetzen eines Attributs durch eine reihende Verbindung mit „und“* (z. B. „die Masse und die hohen Berge“ statt „die Masse der hohen Berge“).“ Vergleiche dazu den im Alten Testament so beliebten Parallelismus im Satzbau, z. B. Jes 9,5: „Ein Kind ist uns geboren, eine Sohn ist uns gegeben.“

²⁸ In der Übersetzung – und damit auch in der Auslegung – ist überhaupt Vorsicht geboten, da dieses Wort nur an dieser Stelle im Neuen Testament vorkommt und sich auch in der LXX nicht findet.

Übrigens standen in Thessalonich auch manche Männer in der Gefahr ihre natürlichen Pflichten zu vernachlässigen um in vermeintlicher Geistlichkeit nach „Größerem“ zu streben, was Paulus dort „unnütze Dinge“ nennt (2 Thess 3,11-12 vgl. 1 Tim 5,8!).

3.8.2.2 Der Sinn des Abschnittes

Zusammenfassend können wir sagen, dass es in diesem Abschnitt – ähnlich wie in 1 Kor 14,33-35 – um die Korrektur von Missständen geht, welche aus Gefahren herrühren, die mit dem Dienst der Lehre gegeben sind. Der Versuchung durch den Dienst „zu herrschen“ muss widerstanden werden. Das gilt natürlich auch für die Brüder (vgl. 3 Joh 9-10). Dazu kommt noch das hinzu, dass ein Christ aus vermeintlich geistlichen Gründen seine/ihre natürlichen Pflichten in der Familie vernachlässigen könnte.

Bedenkt man diese Zusammenhänge, dann braucht man auch von dieser Stelle aus nicht an ein generelles Verbot des Lehrens für Frauen zu denken.

3.9 Die kritischen Paulusworte und die biblische Breite

Wir haben in der biblischen Betrachtung sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament eine erstaunliche Vielfalt von Zeugnissen vernommen, welche die Wirksamkeit von gläubigen Frauen beschreiben. Dabei ist besonders beim prophetischen Dienst klargeworden, dass es keine Einschränkung des Geschlechts geben kann. Dass prophetisches Reden sich nicht nur auf wenige Sätze beschränken lässt, sondern auch in unserem Sinn der Predigt zu verstehen ist, haben wir bereits erwähnt (vgl. „Meine Knechte und meine Mägde sollen prophetisch reden“ auf Seite 7). Vor dem Hintergrund der beiden zuletzt hier besprochenen Stellen bei Paulus ist es freilich durchaus verständlich, wenn man dem Verkündigungsdienst von Frauen lange Zeit skeptisch gegenüberstand. Eine genauere Betrachtung dieser Stellen lässt jedoch den Schluss zu, dass der Apostel mit diesen Worten keine allgemein gültige Lehre formulieren wollte (Schweigen und Lehrverbot), sondern auf Situationen aufmerksam machte, welche einer gottesdienstlichen Versammlung nicht dienlich sind. In Korinth ging es möglicherweise um das Dazwischenfragen, welches den Gottesdienst stört und in Ephesus wehrte er sich gegen den bei weitem gefährlicheren Versuch, durch den „Dienst“ Macht ausüben zu wollen. Wo dieser Zusammenhang erkannt wird, wird deutlich, dass diese Worte auch heute noch Geltung haben. Sie müssen darum in der Abwehr solcher Tendenzen auch recht angewandt werden. Sie werden aber missverstanden und missbraucht, wenn man sie als generelle Absage an den Verkündigungsdienst einer Frau auffassen wollte. Das widerspräche auch dem biblischen Gesamtzeugnis, welches in dieser Hinsicht offen ist. Als heilsame Warnungen haben diese Worte freilich ihren Platz und runden damit diesen Fragenkreis ab.

4 Kirchengeschichtliches

4.1 Die alte Kirche²⁹

1. c) Als „Gehilfin“ und „Schwester“ der Apostel (Clemens Alex., Strom. III, 6, 53) entfaltet die Frau in der Kirche, bes. des Ostens, bald eine rege Aktivität – hauptsächlich in drei Richtungen: Christliche *Prophetinnen* sind vornehmlich in gnostischen und montanistischen Kreisen bekannt (Marcion, Maximilla, Priscilla und Quintilla); ihr Wirken stößt aber in der Großkirche auf steigenden Widerstand (1 Clem 23,7; 1 Kor 14,34 [Einschub!]³⁰). – Für die *katechetische, missionarische und diakonische Arbeit* wird die Frau in einigen Zweigen (Krankenpflege, Besuch in Frauenhäusern, Handauflegung) unentbehrlich. In verschiedener Weise wird die Funktion der Witwe bzw. Diakonisse (Diakon) als eigenständiges Amt gewürdigt: in Syrien, Ägypten, Byzanz ist es verbreitet, obgleich nicht unbestritten (Const. Apost. 24-28). Die Diakonisse wird im Jungfrauen- oder Witwenstand durch den Bischof geweiht (Const. Apost. 3, 9; 8, 17f). Rangmäßig nimmt sie im Osten einen

²⁹ „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“; Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, © J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1957–1965, 3. Auflage. Band II, Die Frau, III B. In der Kirchengeschichte.

³⁰ Das Schweigegebot wird hier als „Einschub“, also als nicht zum ursprünglichen Text gehörig bezeichnet. Vgl. aber die Ausführungen zu „1 Kor 14,33-35“ auf Seite 10.

Platz zwischen dem höheren und niederen Klerus ein, Handauflegung, Stolenverleihung und Gelübde verpflichten sie zu lebenslänglichem Dienst (Chalc. c. 15); ihr Mindestalter wird auf 60, 50 oder 40 Jahre festgesetzt; die Anzahl ist in Ägypten auf drei beschränkt. Auch der Westen hat eine öffentliche Arbeit der Frau gekannt (Tatian 33, 2. 7; Tertullian, ad ux. 1, 7); aber seit dem 3. Jh. wird man in der Verleihung eines Amtes zurückhaltend (Araus. 1, c. 26 f). Es bleibt eine weiheartige Handlung gebräuchlich, die später in die Weihe der Äbtissin (Abt) und Kanonisse übergeht. – Der Ausschluss der Frau von der Hierarchie richtet sich im Westen bes. gegen die *presbyteralen und liturgischen Funktionen* (Const. Apost. 2, 57; 8, 28): als Taufhelferinnen, Aufseherinnen im Gottesdienst vermitteln die Diakonissen im Osten zwischen dem Bischof und den Frauen, spenden in Notfällen und in weiblichen Klöstern auch das (von Männern bereitete) Sakrament. An der Hagia Sophia soll es zeitweilig 40 Diakonissen gegeben haben (cod. Just. nov. III, 1). – Gegen Ende des Altertums tritt das Frauenamt allgemein zurück. Im Westen erhält die Frau als Nonne (parthenones) ihren Ort in der Kirche (Scholastica, die Schwester, Benedikts von Nursia, begründet einen Konvent [Benediktiner]); auch im Osten überlagert das asketische Ideal das Diakonissenamt und den Viduat fast vollständig, obgleich es dort noch bis ins 12. Jh. nachweisbar bleibt.

2. a) Das *Bild der Frau im Mittelalter* bestimmen drei Faktoren: der Antifeminismus in Kirche und Theologie, die erotische Kultur des Minnesangs und die ersten Anfänge religiöser und bürgerlicher Frauen-Emanzipation gegen Ende des Mittelalter. – Beim Vorstoß in den germanischen Raum begegnet die Kirche einer Kultur, die die Frau als Besitz von Sippe und Mann betrachtet. Hier bedeuten kirchlicher Schutz der Ehe (: III B) und Ordensgründungen fraglos eine Stärkung des weiblichen Ansehens. Theologisch, setzt sich allerdings die alttestamentlich-augustinische Einschätzung der Frau als eines „status subiectionis hominis“ durch, bes. bei Thomas von Aquino (I q. 92f): ihre bürgerliche und kirchliche Gleichberechtigung wird strikt abgelehnt (2/II q. 117 a. 2). Ausnahmen von dieser Wertung (Abaelard) wiegen wenig; bes. die spätmittelalterliche Moraltheologie (Vincentius von Beauvais) lässt eine ausgesprochen frauenfeindliche Stimmung erkennen. – Der Sinn für das „Weibliche“ findet hingegen auf anderen Wegen Eingang in die Kirche: Schon im frühen Mittelalter trägt die Vermenschlichung des Marienkults (Maria als Mutter und erotisches Ideal!) zu einer Verehrung der Frau bei, wie sie dann bei den Minnesängern zu hoher Blüte gedeiht (Ehe: V, 4). Im erotischen Spiel wird die Frau zu einem ernst zu nehmenden Gegenüber des Mannes. Aber diese Kultur bleibt auf adlige Kreise beschränkt. Der bürgerlichen Frau wachsen erst im Laufe des späten Mittelalter handwerkliche, künstlerische, wissenschaftliche und öffentliche Aufgaben zu. Sie dringt in die Zünfte ein (bes. im Textil- und Schmuckhandwerk), einzelne Frauenberufe (z. B. schon Lehrerinnen und Ärztinnen) breiten sich aus. Die adlige Frau in Frankreich und Italien spielt im ausgehenden Mittelalter eine ansteigende politische und gesellschaftliche Rolle.

2. c) Seit den Synoden von Orange (441), Epaon (517) und Orleans (533) hat die westliche Kirche die Frau endgültig von der Hierarchie ausgeschlossen. Nun wirkt sie am *kirchlichen Leben* im Rahmen der klösterlichen Kultur mit. Das Amt der *Äbtissin* bleibt in seiner kirchlichen Anerkennung unterschiedlich; in Einzelfällen unbeschränkte Jurisdiktionsgewalt: Abtei Conserrano/Apulien, Stift Herford/Westfalen, Abtei Las Huelgas/Spanien. Die Stifte der *Kanonissen*, die sich seit dem 9. Jh. auch in Deutschland einbürgern, gelten als Zentren von Bildung und Wissenschaft (Hroswitha von Gandersheim, Herrad von Landsberg). Hauptsächlich wirksam wird die Frauen aber in den neugegründeten *Orden*. Benediktinische Frauenklöster haben bes. bei den Angelsachsen die Missionsarbeit gefördert (Hilda von Whitby, Lioba von Tauberbischofsheim, Thekla von Kitzingen und Ochsenfurt). Als „Zweite Orden“ haben sich fernerhin im hohen Mittelalter in langen Kämpfen auch Frauen-Kongregationen der Zisterzienser, Prämonstratenser, Dominikaner und Franziskaner durchgesetzt.

4.2 Zeugnisse aus geistlichen Erweckungen

In „BERÖA-Aktuell“ (Nr. 146; 1/1998), dem Mitteilungsblatt des Theologischen Seminars Beröa, Erzhäuser bei Darmstadt, schreibt der damalige Direktor, *Richard Krüger*, auf den Seiten 4-5:

„*Meinen Geist auf Knechte und Mägde*

So prophezeit der Prophet Joel, so verkündet der Apostel Petrus und so wurde es in Zeiten geistlicher Aufbrüche zu allen Zeiten und auch in der Geschichte der Pfingstbewegung erlebt.

Männer und Frauen vom Geist erfasst

Die Ausgießung des Heiligen Geistes um die Jahrhundertwende erfasste Männer und Frauen. Mit gleicher Freude und Dringlichkeit begannen sie das Evangelium zu verkündigen und wurden von Gott mächtig gebraucht. In Erweckungszeiten zählen Berufung und Erfahrung mehr als Ausbildung und gesellschaftliche Schranken. So konnten Frauen in der Freiheit des Geistes predigen, Gemeinden gründen und leiten und Bewegungen ins Leben rufen. Diese Phase der Frühzeit der Pfingstbewegung wurde lange wenig beachtet und

erst heute, fast ein Jahrhundert später, wieder im Hinblick auf den Dienst der Frau stärker wahrgenommen. Darum einige Beispiele von Gott gerufener und bestätigter Frauen.

Heiligungspredigerin

Die wohl bekannteste Heiligungspredigerin des 19. Jahrhunderts, die eine führende Rolle in der aufbrechenden Pfingstbewegung spielte, war Maria B. Woodworth Etter. Nach schwerer Kindheit und einer unglücklichen Ehe fand sie den Herrn und erhielt eine Berufung zum Predigen. Gott bestätigte ihren Dienst in kleinen Versammlungen. Bald reiste sie umher und hielt zunehmend größere Kampagnen, bis sie mit 25 000 Besuchern landesweit Aufsehen erregte. Es waren jedoch nicht allein die Zahlen, die sie in die Schlagzeilen der Zeitungen brachte, sondern aufsehenerregende Bekehrungen und Heilungen. Unter der Kraft Gottes stand sie oft wie eine Statue schweigend auf der Kanzel. Um so stärker waren die folgenden Kraftwirkungen unter den Zuhörern. Von 1912 an begann sie im Alter von 68 Jahren in der Pfingstbewegung mitzuarbeiten. Viele pfingstliche Leiter dienten in ihrer Gemeinde in Dallas und anerkannten sie als eine gottgesandte Autorität in der Pfingstbewegung.

Heilspredigerin

Die wohl auffallendste Frau als Predigerin in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war ohne Zweifel Aimee Semple Mc Pherson. Sie bekehrte sich 1907 und erlebte 1908 ihre Geistestaufe. Im Jahr darauf begann sie zu predigen. Zunächst diente sie mit ihrem Mann auf dem Missionsfeld. Nach seinem frühen Tod kehrte sie in die USA zurück, heiratete bald darauf wieder und begann 1914 erneut ihren Predigtendienst. Der Reisedienst endete zunächst in Los Angeles, wo sie eine Gemeinde gründete. Diese weihte 1923 den Angelus Temple, das damals größte pfingstliche Gotteshaus, ein. Als Seniorpastorin begann sie eine Radiomission und nahm viele Einladungen zu großen Kampagnen an. Ihre Attraktivität und ausgefallenen Methoden zogen viele Tausend an und es kam zu landesweit bekannten Bekehrungen einflussreicher Männer und Frauen. Auch in ihrer Kirche hielt die Erweckung an. 1927 gründete sie die Foursquare-Gospel-Bewegung, welche bald eine der großen Pfingstbewegungen wurde und heute noch ist. Bis zu ihrem Lebensende 1944 diente sie als Hauptpastorin ihrer Gemeinde und Leiterin der Bewegung weiter.

Heilungspredigerin

Auch noch 20 Jahre nach ihrem Tod ist Kathryn Kuhlman und ihr Dienst als Heilungspredigerin unvergessen. Mit 14 Jahren, kurz nach ihrer Bekehrung, begann sie 1923 zu predigen. Nach Jahren als Reisepredigerin gründete sie 1935 in Denver eine Gemeinde. Bis 1938 diente sie dort als Hauptpastorin. Private Probleme unterbrachen den Dienst bis 1944. Dann begann sie erneut zu reisen und mit wachsendem Erfolg zu predigen. In Gemeinden, öffentlichen Hallen und in einem eigenen Radioprogramm verkündigte sie Heilung durch Christus. Viele Tausende ihrer Zuhörer erlebten zum Teil aufsehenerregende Heilungen. Bis zu ihrem Tod 1976 war Kathryn Kuhlman unbestritten eine Leitfigur auch im Aufbrechen der Charismatischen Bewegung.

Viele Evangelistinnen

Auch in anderen Ländern hat Gott geisterfüllte Frauen gebraucht. Es sei nur an Pandita Ramabai in Indien und Lilian Trasher in Ägypten erinnert. Eine beachtliche Zahl schwedischer Pfingstgemeinden sind durch Evangelistinnen gegründet worden, die zu zweit ausgesandt worden waren. Gerade die Heiligungsbewegung des vorigen Jahrhunderts, aus der die Pfingstbewegung ja zu einem beträchtlichen Teil hervorgegangen ist, hat Frauen große Dienstmöglichkeiten gegeben und sie zum Dienst ordiniert. Das setzte die frühe Pfingstbewegung fort. Wichtig war: von Gott gerufen, von Gott gesalbt, von Gott gesandt und von Gott bestätigt.“

5 Diskussion

5.1 Ausgangspunkte

5.1.1 Hier ist nicht Mann noch Frau

„... hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28). In Bezug auf Gott gibt es keinen Unterschied der Geschlechter. Dem allgemeinen Sündersein von Mann und Frau entspricht auch das universale Heilsangebot in Christus. Die geschlechtliche Unterschiedlichkeit von Mann und Frau gehört dieser Schöpfung an. In der zu erwartenden Neuschöpfung stehen wir einander

nicht mehr so gegenüber, wie wir es heute kennen, sondern – Männer und Frauen gemeinsam – als „Braut“ dem Herrn Jesus selbst gegenüber (Mt 22,30; Offb 19,6-9).

Dass die Frauen „Miterben der Gnade des Lebens“ sind (1 Petr 3,7), erscheint uns heute selbstverständlich, musste aber damals offensichtlich erwähnt werden. Die Frau hat vollen Zutritt zur urchristlichen Gemeinde, sie betet, sie redet prophetisch, sie dient.

5.1.2 Die Schöpfungsordnung Gottes

(1 Kor 11,3) Derselbe Paulus, der im Hinblick auf die neue Schöpfung „die Gestalt dieser Welt“ vergessen kann (1 Kor 7,31 /Rv. Elbf.), weiß aber auch darum, dass wir jetzt noch in dieser Welt leben und damit auch in ein kulturelles Umfeld gestellt sind. Damit ist uns die Aufgabe gestellt, die Zuordnung der Geschlechter, wie sie von der Schöpfung gesetzt ist, positiv mit dem neuen Leben in Christus zu füllen. Es geht darum, Mann und Frau nach dem Bilde Gottes zu werden. Das darf nicht als Widerspruch zum oben von der Einheit in Christus Gesagten aufgefasst werden, aber auch nicht als Freibrief für eine größere Unabhängigkeit des Mannes. Wer verheiratet ist, hat sich auch den damit verbundenen Aufgaben zu stellen (Versorgung, Haushalt, Kinderbetreuung). Zwei Menschen sind hier „eins“ geworden, sie sind nicht mehr unabhängig, das ist der Sinn der Rede vom „Haupt der Familie“. Wir dürfen dem auch nicht mit dem Argument des geistlichen Dienstes entfliehen wollen. Im Gegenteil, 1 Tim 3,4-5 macht klar, dass die Aufgaben in der Gemeinde nur aus einer gesunden Bewältigung der familiären Pflichten heraus wahrgenommen werden können. Sowohl die Frau als auch der Mann wird ihren / seinen Dienst nur innerhalb einer gegenseitigen Unterstützung und Wertschätzung leisten können. In 1 Kor 11,11 klingt das auch an: „Doch in dem Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau.“

5.1.3 Dienst oder Amt in der Gemeinde?

Dem Einwand, dass dem Neuen Testament der Begriff des Amtes fremd sei, weil es im Griechischen stets vom „Dienst“ rede, ist von der Ausdrucksweise zunächst Recht zu geben.³¹ Die Frage bleibt aber, ob man damit der gemeinten Sache gerecht wird. Die Einbringung einzelner geistlicher Gaben kann durchaus als „Dienst“ ausreichend beschrieben werden. Wenn die Rede aber von Ältesten (bzw. Bischöfen) oder Diakonen handelt, wird der deutsche Begriff „Dienst“ nicht mehr ganz ausreichen. Geht es doch dabei um Aufgaben, die förmlich als Pflicht erwartet werden, derer man sich nicht entziehen kann. Es ist doch ein Unterschied, ob man sagt, *man tue einen Dienst in der Gemeinde* (welcher doch in „Freiwilligkeit“ geschieht), oder ob man *zu einem Dienst berufen und entsprechend eingesetzt* bzw. ordiniert wurde. Hier werden vor allem die Qualität der Begabung, der Umfang des Dienstes und die Akzeptanz der Gemeinde von Bedeutung sein.

Damit stellt sich aber auch die Frage, wie sich die im Neuen Testament genannten Dienste der Frauen im Hinblick auf einen Dienst als Amt begreifen ließen. Kann man aus dem Umstand, dass Jesus nur Männer als Apostel berufen hat und das Neue Testament noch keine Frau als Bischöfin bzw. Presbyterin kennt, eine für alle Zeiten gültige Richtlinie ableiten? Oder hat das auch damit zu tun, dass dies innerhalb der damaligen gesellschaftlichen Normen einfach nicht möglich war? Immerhin haben die neutestamentlichen Autoren ja auch keinen Versuch gemacht, die damals übliche Wirtschaftsform der Sklaverei abzuschaffen. Schlicht und einfach, weil es damals einfach völlig unmöglich war, die allgemeine Wirtschaftsordnung umzustoßen.

³¹ Das gilt vor allem dann, wenn man das „Amt“ als Recht auffasst, welches auch ohne innerer Qualifikation ausgeübt werden könnte. Hier zeigt es sich wieder, dass für geistliche Kategorien die Alltagssprache kaum die geeigneten Begriffe anbieten kann. Wir müssen lernen, die Dinge von ihrem biblischen Inhalt her zu begreifen und weniger von den dafür verwendeten profan-sprachlichen Bezeichnungen.

Welche Möglichkeiten könnten sich für Frauen in der Gemeinde öffnen, wenn die äußeren Bedingungen dafür günstiger werden? Ist es gar zu abwegig, anzunehmen, dass die Berufung und Begabung Gottes auch auf die äußeren Möglichkeiten Rücksicht nimmt?

5.2 Der Trend der Zeit

Das verstärkte Auftreten der Frauen in der Gesellschaft, der Arbeit und auch der Politik ist eine Erscheinung der jüngeren Geschichte, welcher mehrere Gründe hat. Ein wesentlicher ist sicher der, dass Frauen heute den gleichen Zugang zur Bildung haben, welche sie auch dazu instand setzt, sich gegen tatsächliche Ungleichbehandlungen zu wehren (Schlagwort: wirtschaftliche Unabhängigkeit). Von radikalen Formen des Feminismus einmal abgesehen, wird man diese Entwicklung nicht negativ beurteilen dürfen. Sie kann die Voraussetzungen schaffen, dass es auch zu einer echten Partnerschaftlichkeit zwischen Mann und Frau kommt. Spr 31,10-31 zeichnet schon in der Bibel ein Bild, welches geschichtlich kaum verwirklicht wurde.

Was das Leben in der Welt betrifft, haben wir heute im Allgemeinen keine größeren Schwierigkeiten, die Fähigkeiten und Begabungen von Frauen anzuerkennen. Das war ja auch nicht immer so. Erst 1897 erfolgte die erste Promotion einer Frau zur Doktorin der Medizin an der Universität Wien (Gabriele Possanner von Ehrenthal); dabei musste sie ihr Studium in der Schweiz machen, wo dies bereits seit 1864 möglich war, da die medizinische Fakultät in Wien erst im Jahr 1900 ihre Tore zum Studium für Frauen öffnete ...

Erleben wir die soziale Umgestaltung der Welt nun mit einiger Verzögerung auch in der Gemeinde? Bestimmte Aspekte sind nicht zu leugnen; ist das aber die einzige Erklärung? Kommt der Trend zur Leiterschaft für Frauen nur aus dem Zeitgeist heraus? Dann wäre ein gewisser Widerstand im Leib Christi nicht nur verständlich, sondern vielleicht sogar notwendig. Andererseits müssen wir uns fragen, ob das Bisherige, das Traditionelle allein aus diesem Grund schon das Richtige, weil Vertraute gelten darf? Wir trinken nicht gern neuen Wein, weil uns der alte milder dünkt (Lk 5,39).

5.3 Der Heilige Geist als das Prinzip des Lebens der Gemeinde Jesu

Gott spricht davon, dass er unsere Söhne und Töchter durch seinen Geist zu seinen Knechten und Mägden mit der prinzipiell gleichen Begabung und Befähigung machen will (Apg 2,17-18; siehe dazu „3.2 Meine Knechte und meine Mägde sollen prophetisch reden“ auf Seite 7). Es ist also die Sache Gottes, jemand zu begaben und es ist unsere Sache, diese Gaben anzuerkennen und zu fördern (1 Kor 16,15-18).

In dieser Weise wäre die Stellungnahme des damaligen Direktors des Theologischen Seminars Beröa, Pastor Günter Karcher, zu werten, wenn er in einer Stellungnahme des Bundes der freikirchlichen Pfingstgemeinden der BRD sagte (2004): „Wo wir Berufungsgnade Gottes erkennen und Bewährung im Dienst erfolgt ist, wollen wir die Ordination nicht verweigern, sondern dankbar zusprechen, bei Brüdern und auch bei Schwestern.“

Ist dies nun als Abweichung vom biblischen Modell zu werten, welches ein solches Vorgehen noch nicht kennt? Oder drückt sich darin die Anerkennung dessen aus, was zwar nicht dem Buchstaben folgt, aber dem Geist des Neuen Testaments dennoch nicht fremd ist? Denken wir doch noch einmal über Apg 2,17-18 nach!